

**Aus Briefen  
von der mazedonischen Front**

Von St. Dimitroff, Bern

Die jungen Bulgaren, welche in der Schweiz studierten, bleiben jederzeit, auch wenn sie nach ihrer Heimat zurückkehren, dem Lande anhänglich, welches für ihre geistige Bildung soviel geboten. In der bulgarischen Armee sind gegenwärtig zahlreiche solcher jungen Leute, die bei jeder Gelegenheit ihre Sympathien der Schweiz gegenüber kund geben. Dies sieht man am deutlichsten aus den Briefen und den Karten, welche wir häufig von der Front erhalten. Herr Dr. D. J., welcher vor sieben bis acht Jahren in Bern studierte, und schon die ersten beiden Balkankriege als Tierarzt mitgemacht, weist gegenwärtig mit seinem Regiment an der Südfrent und schreibt sehr häufig über die Zustände in Mazedonien.

Da seine Mitteilungen allgemeines Interesse haben dürften, so geben wir einige kurze Auszüge aus seinen Briefen.

Mitte Dezember 1915 schreibt er von der albanischen Grenze: „Wir genießen die Winterschönheit der albanischen Berge, die mich so sehr an die Schweizer Berge erinnern, besonders an diejenigen des Berner Oberlandes. Dort findet man überall Kultur und bequeme Unterkunft, hier dafür reichlich wilde Romantik. Vorgestern besuchte ich mit einigen Kameraden Ohrida und den See gleichen Namens. Als wir der Stadt nahe kamen und unsere nationale Fahne auf den Ruinen des alten königlichen Schlosses flattern sahen, stiegen wir unwillkürlich von unsern Pferden ab und traten mit entblößtem Haupte ein in das bulgarische Rom — Ohrida.“

Mein Herz zog sich zusammen und in dem hellen Kreis meines Bewußtseins traten zahlreiche Bilder aus der Geschichte unserer Vergangenheit. Ich bin überglücklich, daß das Schicksal mir vergönnt hat, die heilige Stadt als bulgarischer Offizier betreten zu können. Ueber die Stadt und die Gefühle der Bevölkerung, die vor Freude Tränen vergießt, werde ich später schreiben. Vorläufig will ich Dir nur in kurzen Worten von dem herrlichen See berichten. Als ich das kristallhelle Wasser dieser Perle Mazedoniens sah, rief ich unwillkürlich, wie die Helden in Xenophons Anabasis: „Tallassa, Tallassa!“ Dieser See erinnert mich lebhaft an die herrlichen Schweizerseen. Mehr später. Bitte mir Schweizer Zeitungen und Schokolade zu senden, den lieben Schweizer Freunden viele Grüße.“

Mit Datum vom 4. Februar 1916 schreibt er: „Wir besuchten kürzlich Resen, Struga und Prespasee. Ueberall ist es schön, und die Bevölkerung ist überglücklich, endlich von fremdem Joche befreit zu sein. Sende mir neutrale, deutsche und französische Blätter. Viele Grüße.“

Am 2. März 1916 schreibt er aus Resen: „Viele Grüße aus dem unterjochten, ausgeraubten und vielgeplagten, jetzt aber befreiten Mazedonien. Die Herren B. und G., die in Freiburg studierten, sind in unserem Regiment als Offiziere. Jeden Abend kommen wir zusammen und sprechen viel von unserm Aufenthalt in der freien Schweiz.“

Mit Datum 19. Mai 1916 schreibt er: „Ich hatte Urlaub und travestierte teils im Auto, teils mit der Eisenbahn ganz Groß-Bulgarien von Ohrida bis Schumla (Albanien-Schwarzmeer), wo ich meine Angehörigen besuchte. Herrliche Landschaften passierte ich. Die mazedonische Bevölkerung bearbeitet ihre Felder ganz ruhig und mit Freude. Je nach der Lage beschäftigen sie sich. In einer Gegend mit Baumwolle und in einer andern mit Tabakkultur. Auf den Weiden bemerkt man zahlreiche Schafherden, die von einem oder mehreren alten Hirten und von zwei bis drei Hunden gehütet werden. Der Roggen, goldener Weizen und der Hafer sind bald reif, und die Bevölkerung rüstet sich nun, die reichliche Ernte unter Dach zu bringen. An vielen Orten helfen die bulgarisch-deutschen Soldaten der Bevölkerung bei der Feldarbeit. Hier in Mazedonien, wo einst die Tyrannei und der Nord herrschte und kein Gras mehr wachsen konnte, wogt heute das goldene Getreide und blühen und reifen die herrlichen Reben und Früchte. Lieber Freund, das ist jetzt das befreite Mazedonien!“

Im Mai ist es geradezu herrlich in diesem freien Lande. Von meinem Zelte aus genieße ich die Aussicht auf die Schneefirnen Mazedoniens und bei Nacht bewundere ich den Mondschein und das Flimmern der Sterne. Ueberall ist Ruhe in der Natur. Wir sind der Feinde gewärtig.“

Am 13. Juni 1916 schreibt er: „Als ich von meinem Urlaub zurückkehrte, fand ich in mei-

nem Zelte ein Bündel vom „Bund“ liegen; vielmals Dank. Die französischen Blätter fehlen. Die Götter mögen wissen, in welchem Zensurbureau sie liegen geblieben sind. Ich war in Bitolia. Mit seinen zahlreichen Klöstern ist es sehr interessant. Man sieht, daß hier, wie in Ohrida, alte bulgarische Kultur vorhanden ist. Unser Regiment ist in der Umgebung von Bitolia installiert. Es wäre hier auch sehr schön, aber des Nachts haben wir hier und da keine Ruhe wegen der Moskitos (der Träger der Malaria plosmodien) und der entsetzlichen Froschkonzerte, die uns nicht schlafen lassen. Es ist sehr heiß, man fühlt sich fast in die Sahara versetzt.“

Immerhin sind wir rüstig und kampfbereit und fest entschlossen, keine Feinde unseren Boden betreten zu lassen. Die allgemeine Stimmung ist sehr gut. Bitte meine Schweizer Freunde und Bekannte freundlichst zu grüßen.“